

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 21

Artikel: Kultur ohne Freiheit? : Offener Brief an den Kultur-Attaché der Sowjetischen Botschaft in Bern
Autor: Zacher, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KULTUR

Offener Brief an den Kultur-Attaché der
Sowjetrussischen Botschaft in Bern



Sehr geehrter Herr Attaché!

Zwar habe ich keinen schlüssigen Beweis dafür, daß es Sie gibt, nehme aber an, daß ein Beamter im überdimensionierten Stab Ihrer Botschaft sich insbesondere mit kulturellen Fragen befassen werde – und den meine ich. Auf den Titel kommt's nicht an, denn bei kommunistischen Legationen soll es vorkommen, daß ein kleiner Kopist oder Chauffeur ein großes Tier im Geheimdienst ist und mancher Hoch-Chargierte dessen Hampelmann. Aber das gehört eigentlich nicht hieher.

Wer einen «offenen» Brief schreibt, muß sich legitimieren. «AbisZ» ist zwar ein Pseudonym, aber es ist seit Jahrzehnten bekannter als mein belangloser Vor- und Nachname, die Ihnen übrigens der Redaktor gerne verraten darf, wenn Sie dafür Interesse haben. Im übrigen: Ich bin weder einer Ihrer «nützlichen Idioten» (wie Kommunisten naive Sympathisanten zu benennen belieben), noch ein Kommunistenfresser. Vor dreißig Jahren ertönte an meiner Hochzeit, zum hellen Entsetzen mancher Gäste, auf meinen besonderen Wunsch russische Musik. Als junger Student hatte ich die Ehre, den letzten Privatsekretär Leo Tolstoi, Bulgakow, kennen zu lernen und mit ihm auf Wanderungen durch unser Mitteland zu diskutieren. «Hier ist es schön!» sagte er (mit ganz offenem ö), «fast so schön wie in Sibirien!» Auf meine erstaunte Miene antwortete er mit einer begeisterten Schilderung Süd-Sibiriens, die mein Cliché «Sibirien = Kälte» berichtigte. Und auch manch andere Cliché-Vorstellung über Rußland wurde richtiggestellt. Ist es verwunderlich, daß ich mich für russische Kultur besonders zu interessieren begann?

Ich habe mich nach dem Kriege (während des Krieges war ja in Neutralien Russophilie ohnehin salonfähig) für die Verbreitung russischer Kultur öffentlich eingesetzt und Verbote sturer Polizeiköpfe bekämpft. Ich war und bin noch immer der Meinung, daß durch einen Geiger, einen Chor oder ein Ballett keine gesunde Demokratie gefährdet werden kann; und ich glaube auch nicht, daß ein paar, kommunistische Dogmen nachplappernde, Fanatiker ein Staatswesen zum Einsturz bringen können, das nicht ohnehin schon innerlich ausgeöhlt wäre und auch ohne äußeren Anstoß demächst Kippe machen würde. Ich empörte

OHNE FREIHEIT?

mich zwar gegen die brutale russische Unterdrückung des klaren Volkswillens in Ostdeutschland und in Ungarn, aber ich wehre mich auch dagegen, daß der Volkswille unterdrückt oder verfälscht werde in Vietnam. – Me voilà.

Macht kontra Freiheit

Sie werden mich also nicht als Russenfresser abtun können, sowenig als mich «Super-Patrioten» als Neokommunisten erledigen können. Als staatlicher Funktionär dürfen Sie zwar nicht alles sagen, was Sie denken; aber vielleicht geben Sie doch Antwort auf einige Fragen, die uns brennend interessieren. Das wäre ebenso nett wie ungewöhnlich.

Jeder Staat versucht gelegentlich, in kulturellen Fragen ein Urteil abzugeben. Dabei macht er sich meistens lächerlich. So auch bei uns, als eine nationale Stiftung den «Besuch der alten Dame», mit dem schweizerisches Theater international vorgestellt werden sollte, ablehnte. So etwas kommt vor und ist im Interesse eines gesunden Zwerchfalls sogar ganz nützlich.

Würde sich Ihr Staat, die sowjetrussische «Volksdemokratie» damit begnügen, sich lächerlich zu machen durch Einmischung in kulturelle Dinge, so wäre darüber kein Wort weiter zu verlieren. Es ist aber viel schlimmer: Durch Interventionen wird die Entwicklung dessen verhindert, das ohne Einbezug menschlicher Freiheit undenkbar ist: Kultur. Gerade das aber spielt sich in dem Lande, dessen kulturelle Interessen Sie in der Schweiz zu vertreten haben, in jüngster Zeit wieder häufig ab, nachdem eine Zwischenphase von «Tauwetter» einen trügerischen Geistesfrühling hoffen und ahnen ließ. Warum das?

Stalin redivivus?

Bei den Prozessen gegen russische Geistes-schaffende sind ausländische Berichterstatter ausgeschlossen. So sind wir im Westen auf die gefärbten Tass-Berichte angewiesen, sowie auf stenografische Notizen, die unter großer persönlicher Gefahr aus dem Verhandlungssaal herausgeschmuggelt wurden. Sollten Details in diesem Artikel unrichtig sein, so schieben Sie das bitte, nicht mir in die Schuhe; schuld ist die Geheimniskrämerei, die nicht auf ein gutes Gewissen Ihrer Kulturfunktionäre (!) und Gerichtsinstanzen schließen läßt.

Wir wollen nicht auf frühere Prozesse vor Gerichts- und Parteiinstanzen zurückgreifen, auch nicht auf die widrige Art, wie ein eher kulturloser Ministerpräsident den

Nobelpreisträger Pasternak «moralisch abmurkste». Reden wir allein vom Prozeß gegen die Dichter Daniel und Sinjawska, die kürzlich von einem Moskauer Gericht zu so empörend hohen Zuchthausstrafen verurteilt worden sind, daß sogar kommunistische Parteien westlicher Länder dagegen protestierten – was Ihre heimatlichen Kulturmanager, Herr Attaché, in ihrer Verlegenheit nach Möglichkeit nicht in die russische Öffentlichkeit dringen ließen. Sie hatten wohl ihre guten Gründe dafür.

Dichter? Verbrecher?

Das Verbrechen der beiden Dichter bestand vorerst einmal darin, daß sie Manuskripte im Ausland drucken ließen; das sei verboten. – Allein dieses Verbot schon ist ein Zeichen von Kulturfeindlichkeit, denn Kultur ist zwar national bedingt, aber nicht national beschränkt. Es gibt nicht nur Ihr allzu oft bemühtes «internationales Proletariat», Herr Attaché, sondern auch eine internationale, eine Menschheits-Kultur, die über nationale Grenzen hinausgreift. Oder etwa nicht? Warum wären Sie sonst in Bern? Die beiden Dichter sollen ferner ihre Landsleute verleumdet haben, weil sie sie nicht in lauter rosigen Farben malten. Was der Staatsanwalt und der Richter vorbrachten, konnte man schon aus Goebbel's und Freislers Munde hören: «Nestbeschmutzung» nannten das jene Mistfinken, die den Namen ihres Vaterlands auf Jahrzehnte hinaus in aller Welt stinkend machen. So ähnlich tönt's immer wieder, wo in einem Land mit Polizei und Gericht gegen den Geist vorgegangen wird. Es gibt offenbar etwas wie eine zeitlose «Internationale des Ungeists», in der zurzeit die Sowjetunion unangefochter dominiert als in der Internationale aller kommunistischen Parteien. Der eine Dichter hätte u. a. das russische Volk der Trunksucht geziehen. – Nun, für fanatische Abstinenzler haben wir die Russen auch vorher nicht gehalten. Ein jetzt abgesägter russischer Prominenter hat im westlichen Ausland oft und oft so sehr den «hartem» Getränken zugesprochen, daß er, wie ein angeheiterter Halbstarker, ins Bramarbasieren und ins Pöbeln geriet. Und auch schon früher soll der Alkohol bei Ihnen nicht ganz unbekannt gewesen sein. Laut Tolstoi hat ihn ein Unterteufelchen erfunden, das des durchschlagenden Erfolges wegen von Satan zum Oberteufelchen befördert und mit einem Orden dekoriert worden sein soll. Gibt's nicht sogar eine Sonder-Verordnung gegen den Alkoholismus? – Ferner machte man die Dichter für alles verantwortlich, was westliche Litera-

ten später über deren Werke schrieben. – Sie, Herr Attaché, leben im Westen und wissen, daß die Regierung nicht verantwortlich ist für das, was in den Zeitungen steht, und schon gar nicht für das, was Literaturkritiker schreiben, mag es nun gescheit, dumm oder unverständlich sein. Das Urteil der Kritiker ist schwerer vorauszusagen als das Wetter.

Und doch wurden Daniel und Sinjawska auch dafür mit Kerker bestraft, was in westlichen Zeitungen stand, nachdem ihre Beiträge gedruckt vorlagen. Haben Sie, auf Grund Ihrer Kenntnisse der Verhältnisse im Zeitungswesen freier Länder, in Moskau versucht, das Unrecht zu verhindern, das man den Dichtern antat? Das wäre eine kulturelle Tat hohen Grades, würdig eines staatlich bestallten Kulturdiplomaten, gewesen, Herr Attaché!

Und nun, wenn Sie gestatten,

die angekündigten Fragen:

- Ist Kultur ohne Geistesfreiheit denkbar?
- Dürfen Gremien, besonders solche ohne nahe Beziehung zur Kultur, Grundsätze für Kulturschaffende aufstellen?
- Sind Parteidogmen, die ja schon so und so oft nach wenigen Jahren widerrufen werden mußten, auch im Kulturleben gültig, das nicht nur für kurze Perioden zwischen zwei Parteitagen schaffen und wirken kann?
- Ist es kulturell tragbar, Kulturschaffende nach wechselnden, ja nach schwankenden Grundsätzen zu verurteilen, wenn auch die vage Hoffnung besteht, daß der physisch oder doch moralisch Vernichtete beim Wechsel des Parteidogmas «rehabilitiert» und in den Sowjethimmel der Prominenz (in die neueste Ausgabe der Sowjetgeschichte) aufgenommen wird?
- Glauben Sie nicht auch, Herr Kultur-Attaché, daß der auch von Nikitas Nachfolgern propagierten Koexistenz zwischen Ost und West ein Dienst erwiesen würde, wenn Rußland seinen Begriff von Kultur mit dem der geistigen Freiheit verbinden würde, wie das auf der ganzen Welt – mit Ausnahme einiger rückständiger Diktaturen – heute geschieht?
- Wäre auf einer solchen, wenigstens teilweise gemeinsamen kulturellen Grundlage eine politische Annäherung nicht eher möglich?

Mit achtungsvollen Grüßen von einer Plattform zur andern hinüber
Ihr AbisZ